

## **Liebe Marta. Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion sexueller Selbstverhältnisse im „Blick“ (1980–1995) und in aktuellen Internetforen.**

Projektleitung: Prof. Dr. Philipp Sarasin (Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Zürich), Prof. Dr. Sabine Maasen (Institut für Wissenschaftsforschung, Universität Basel), PD Alfred Messerli (Volkskundliches Seminar, Universität Zürich)

Finanzierung: Schweizerischer Nationalfonds, Förderzeitraum: 1.10.2004–30.9.2006

Das Forschungsprojekt untersucht die seit 1980 täglich erscheinende Ratgeberkolumne „Liebe Marta“ in der größten Schweizer Boulevardzeitung „Blick“ und – dazu vergleichend – Sexualberatung in deutschsprachigen Internet-Foren. Im Mittelpunkt des Interesses steht die spezifische Verschränkung dreier sozialwissenschaftlicher Themenfelder: Erstens die Geschichte der Sexualität als Geschichte moderner Subjektivitäten und Geschlechterverhältnisse; zweitens die medialisierte (Psycho-)Therapeutik als Form, (post-)moderne Selbstverhältnisse zu erzeugen, und drittens die Geschichte der massenmedialen und der internet-gestützten Diskursivität dieser Subjektivierungsformen und die ihnen zugrunde liegende Schriftlichkeit. Wir gehen damit von einer Forschungstradition aus, die durch Michel Foucaults Konzepte des „Sexualitätsdispositivs“ sowie seines Ansatzes der „Gouvernementalität“ begründet worden ist und führen sie in fünf Teilprojekten mit historisch, soziologisch, mediengeschichtlich, volkskundlich und psychologisch orientierten Fragestellungen fort.

Allen Teilprojekten gemeinsam ist die Hypothese, dass sich Sexualität, Subjektivität und Medialität auf vielfältige Weise im Modus des Therapeutischen verbinden. Die medialisierte Therapeutisierung des sexuellen Selbst transformiert dabei nicht nur das Verhältnis zur eigenen Sexualität, sondern im umfassenden Sinne auch das Verhältnis zu sich selbst: zur Sexualität, zum eigenen Körper, zu den Intimverhältnissen sowie zur Art und Weise, sich selbst zu führen und seine Geschlechtsidentität zu definieren. Die „Therapeutisierung sexueller Selbst“ (Maasen) wurde in dem Masse, wie der Sex in unserer Kultur zunehmend an Bedeutung gewann, zur umfassenden ‚Selbst-Kultur‘ ausgeweitet und zu einer zentralen Achse der auch politisch relevanten (Selbst-)Führung von Individuen.

Um diese Fragestellungen zu bearbeiten, stehen uns im Unterschied zu ähnlichen Untersuchungen auch die Originalbriefe der Ratsuchenden sowie die direkten Antworten der Ratgeberin zur Verfügung. Den Quellenkorpus bilden diese Originaldokumente und die während zwanzig Jahren publizierte Kolumne; das soziologische Teilprojekt zieht darüber hinaus archivierte Beiträge aus Foren professioneller Anbieter von Internet-Sexualberatung heran.

Alle Projekte gehen in ihrer Analyse zunächst von den Briefen der Ratsuchenden aus, denn es ist die Charakteristik des Mediums ‚Brief‘ die diese Form der Kommunikation und die Möglichkeiten der Problematisierung der eigenen Sexualität strukturiert. Gleichzeitig ist jedoch zentral, dass die Anregung, die eigenen sexuellen Probleme zu verschriftlichen vom Massenmedium ‚Zeitung‘ ausging und dass die Resultate auch in diesem Medium verhandelt werden.

Ein erstaunlicher Befund ist die Tatsache, dass diese „Anrufung“ die Schreibenden kaum dazu bringt, fiktionale, erotische oder pornographische Texte zu produzieren. Die AbsenderInnen wenden sich an die ‚Liebe Marta‘ mit der Bitte um einen Rat. Dass diese ihn in aller Regel auch erteilt, zeigt das Eingehen und Funktionieren eines ‚therapeutischen Paktes‘ zwischen Ratsuchenden und Ratgebenden – Marta tauscht die Zusicherung von Anonymität und Hilfeleistung (und möglicherweise ‚Auszeichnung‘ durch Veröffentlichung) gegen das Vertrauen und die Offenheit ihrer LeserInnen, Intimitäten des eigenen (Sexual-)Lebens preiszugeben. Wir untersuchen diese spezifische Form der Kommunikation um zu analysieren, welche Möglichkeiten der Problematisierung der „Sexualität“ sich durch das Medium Brief und die Form der Beratung bieten, wie sich die Ratsuchenden buchstäblich in den Diskurs einschreiben und sich so auf eine spezifische Weise subjektivieren.

Daneben gestattet die Kolumne „Liebe Marta“ im genauen Vergleich mit den Original-Briefen einen sehr tiefen Einblick in die Prozesse der Konstruktion der ‚Sexualität‘ durch das Massenmedium (Boulevard-)Zeitung. Mit dem Einsatz von Sex als gleichsam strategischem Zug im Marketing wird nicht nur die Auflage gesteigert und die LeserInnenbindung gefördert, sondern zugleich auch die Sexualität als etwas öffentlich Ausgesagtes und Gezeigtes konstruiert. In der Ratgeberspalte, heutzutage aber auch in Internet-Foren und -Chatrooms wird Intimes im Modus des Therapeutischen öffentlich gemacht. An diesen Beispielen kann gezeigt werden, wie der therapeutisch-beratende Diskurs, der durch die Wissenschaften angeleitet und auf Helfen orientiert ist, das öffentliche, medial inszenierte Sprechen über Sexualität autorisiert. Die Kolumne trägt so entscheidend dazu bei, Normen, Anforderungen und Werte im Zusammenhang mit der Sexualität zu strukturieren, indem sie für sexuelle Dinge einen Diskurs- und Repräsentationsraum schafft, in dem der Sex erscheinen soll. Auf gleichsam mikroskopischer Ebene kann an diesem Material nachvollzogen werden, wie das Schreiben der LeserInnen durch die Ratgeberin Marta Emmenegger bzw. ihre Mitarbeiterinnen in einen medialen Text umgewandelt wurde, der den Anforderungen des ‚Blick‘ genügt.

Die Frage nach der Subjektivierung im Modus des Therapeutischen adressiert auch die aktuellen Transformationen des Therapeutischen. Uns interessiert dabei weniger die (mögliche) Kritik an mehr oder weniger seriösen oder professionellen Formen der Beratung als vielmehr die Spezifik, die die Form durch das jeweilige Medium annimmt, sowie die schlichte Tatsache, dass aktuell die therapeutisierende Rede immer weitere Verbreitung und alltägliche Evidenz im Leben von allen findet. Wenn das Therapeutische immer mehr in den Alltag diffundiert, welche Wirkungen für das Selbstverhältnis und für Führung des Selbst ergeben sich daraus?

In all seinen Ansätzen wird das Projekt zeigen, dass man nicht entweder über die ‚wirkliche‘ Sexualität oder aber über ihre angeblich bloß massenmediale Re-Präsentation oder Verzerrung sprechen kann. Durch das Medium des Briefes, der Ratgeberkolumne oder der Internetkommunikation sowie durch die Form des Therapeutischen werden spezifische Weisen der Selbstproblematik möglich, die ganz konkret die sexuelle Wirklichkeit, das Verhältnis zu sich und zu anderen, formen und verändern.

Im Folgenden werden die fünf Teilprojekte kurz skizziert.

**Das Teilprojekt 1** „Sex sells. Die Kolumne ‚Liebe Marta‘ und die mediale Konstruktion des Sexuellen im ‚Blick‘ 1980–1995“ (Annika Wellmann, Geschichte) fokussiert unter mediengeschichtlich-diskursanalytischen Gesichtspunkten die Kolumne der ‚Lieben Marta‘. Zentrale Fragen sind, wie der Sex durch das Medium diskursiviert wurde und was als das Sexuelle erschien. Das Teilprojekt hat drei Schwerpunkte: Der erste Schwerpunkt dient der Verortung der ‚Lieben Marta‘ in ihrem medialen Umfeld. Es wird untersucht, welchen Status die Boulevardzeitung ‚Blick‘ hatte und wen sie erreichte. Die Entstehungsgeschichte der Kolumne wird rekonstruiert. Es wird erörtert, in welchem Verhältnis die Kolumne in ihrer Funktion als Mittel der LeserInn-Bindung und der ‚Blick‘ standen. Der zweite Schwerpunkt zeigt, was im ‚Blick‘ als das Sexuelle konstruiert wurde. Die Auswahl wie auch die Kürzungen und Veränderungen der Briefe in der Kolumne sowie deren Präsentation – namentlich durch die Titelformulierung und die halbfette Typographie einzelner Teile des Textes – lassen erkennen, welche Themen und welche Normen und Werte vom ‚Blick‘ durch die Veröffentlichung als Teil des Diskurses über den Sex validiert und welche aus diesem Diskurs ausgegrenzt wurden. Dabei soll auch untersucht werden, in welchem Verhältnis die Kolumne ‚Liebe Marta‘ zu anderen Teilen der Zeitung und vor allem zu anderen Elementen der Medialisierung von Sex im ‚Blick‘ stehen. Der dritte Schwerpunkt geht der Frage nach, wie die ‚Liebe Marta‘ im Rahmen der ‚sexuellen Revolution‘ zu verorten ist.

**Das Teilprojekt 2** „Der traurige Sex. Subjektivität, Identität und Formen der Problematisierung des ‚Sex‘ in Briefen an eine Ratgeberkolumne“ (Peter-Paul Bänziger, Geschichte) untersucht im ersten der drei Abschnitte die grosse Vielzahl der in den Briefen an die Ratgeberkolumne der „Lieben Marta“ beschriebenen Problematisierungen des Körpers, von Normen, Beziehungen etc. In solchen konkreten Formen der Beschäftigung mit sich und seiner Umwelt zeigt sich, was zu einer bestimmten Zeit jeweils unter ‚Sexualität‘ zu verstehen ist.

Diese Grundlage ermöglicht im zweiten Abschnitt die Diskussion von Foucaults Diktum, dass der moderne Mensch gehalten sei, seine Wahrheit in seiner ‚Sexualität‘ zu finden: Halten die BriefeschreiberInnen ihre ‚Sexualität‘ tatsächlich für den Kern ihrer Identität? Wie wird Identität verhandelt, welcher Umgang mit den gesellschaftlichen Kohärenzangeboten wird in den Briefen sichtbar? Zentral ist hier das allgegenwärtige Scheitern, über das die Leserinnen und Leser der Kolumne schreiben: Es ist ein trauriger Sex, der in den Briefen aufscheint. Gerade dieses Scheitern verweist manchmal jedoch darauf, dass das Subjekt nicht nur ein Effekt von Diskursen ist; es verweist auf das ‚Individuelle‘ des Subjekts. Dessen Spuren nachzugehen ist das Ziel des dritten Abschnittes.

**Das Teilprojekt 3** „Die Leserbriefkolumne als Stimulus einer alltäglichen Schriftlichkeit. Autobiographisches Schreiben in Leserbriefen an die „Liebe Marta“ 1980-1995“ (Beatrice Schwitter, Europäische Volksliteratur) konzentriert sich auf einen speziellen Ausschnitt des Korpus. Schreiben über Liebe und Sexualität im geschützten Rahmen – dem Leserbrief an die Ratgeberin „Liebe Marta“, welche einen anonymen Umgang damit verspricht – erzeugt vielfach einen „autobiographischen Überschuss“: Texte, in denen Ereignisse aus der eigenen Lebensgeschichte mit aktuellen intimen Problemen verknüpft werden, finden sich im Marta-Korpus zu Hunderten. Diesen Briefen wird in diesem Teilprojekt besondere Beachtung geschenkt. Sie sollen mittels eines literaturwissenschaftlichen Zugangs daraufhin untersucht werden, welche sprachlichen Strukturen in der Darstellung des Leidens zu erkennen sind, in welcher Weise von den Schreibenden ein Sinn konstruiert wird, und wie das Schreiben selber als Prozess thematisiert wird. In welcher Weise wird dieses Schreiben durch das Medium Brief, die Antwortbriefe Marta Emmeneggers, aber auch durch die Aufforderung des Massenmediums ‚Blick‘, sowie die veröffentlichten Kolumnen geformt?

**Das Teilprojekt 4:** „Vom Leserbrief zum virtuellen Rat: Zur Gouvernementalität medialisierter Selbst-Thematisierung“ (Stefanie Duttweiler, Wissenschaftsforschung) akzentuiert die Verbindung von spezifischer Medialität und Therapeutik in ihrer Auswirkung auf die Selbstführung. Wie verändert sich das Therapeutische, wenn sich die kommunikative Form der Beratung in je spezifische Medien einschreibt und mit anderen Funktionen wie Unterhaltung anreichert? In einem Vergleich zwischen der Ratgeberspalte „Liebe Marta“ im Blick mit Beratungsangeboten im Internet werden diese Transformationen untersucht. Das Internet entfaltet dabei Aspekte, die schon in der Ratgeberspalte angelegt sind: Kommunikation im Medium der Schrift, Beratung durch Laien, Unterhaltung, Veröffentlichung des Intimen sowie Inszenierung und Virtualisierung der Selbstdarstellung.

Vor dem Hintergrund dieser Analysen fragen wir nach dem Zusammenhang von medialisierter Therapeutik und Selbstführung. Mit dem Versprechen, seine Sexualität und sein Selbst durch Kommunikation mit Experten bzw. Betroffenen „in den Griff zu bekommen“, kann sich eine normalisierende Praxis gesellschaftsweit durchsetzen: Die medialisierte Selbstthematization ist deshalb nicht nur eine „Selbst-Technologie“ (Foucault), sondern auch eine spezifische „Regierungs“-Technologie“ (Foucault), die die Selbstführung indirekt, über „Regieren auf Distanz“ (Rose/Miller 1994) steuert.

**Das geplante Teilprojekt 5** „Liebe Marta, ich bin 75 Jahre alt und habe ein Problem’. Sexuelle Lebensformen älterer Menschen“ (Verena Schönbacher, Psychologie/Geschichte) ist es, die sexuellen Lebensformen älterer Menschen sowohl aus sozialpsychologischer als auch aus historischer Perspektive zu untersuchen. Das Sample umfasst all jene Dokumente, deren Inhalt die Sexualität von Menschen ab 60 Jahren betrifft. Die Analyse der Daten wird mittels einer quantitativen und einer qualitativen computerunterstützten Inhaltsanalyse durchgeführt. Die dabei gewonnenen empirischen Befunde werden auf der Basis konstruktivistischer Theorien diskutiert. Die Untersuchung wird die erste sein, die auf der Basis eines so umfangreichen Briefkorpus psychosoziale, soziokulturelle und historische Einflussfaktoren auf die Sexualität älterer Menschen untersucht. Sie liefert damit einen notwendigen Beitrag zur Erforschung der Sexualität im Alter, die nach wie vor – insbesondere in der Schweiz – ein erhebliches Forschungsdefizit darstellt.